

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 42: Spezialnummer

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Energiesparen für Anfänger

Was die Leute immer für ein Geschrei machen um die Energiesparerei — also man sollte meinen, es handle sich da um ein fürchterlich schwieriges Problem. Dabei gibt es kaum etwas Einfacheres, als Energie zu sparen. Ich tu' das seit Jahren. Und Sie können das auch tun. Ich erzähle Ihnen gerne, wie es geht. Bitte setzen Sie sich im Halbkreis um mich herum, machen Sie sich's bequem und hören Sie zu. Also:

Wenn die erste Amsel ihren Morgengesang erdröhnen lässt, erhebe ich mich. Oh wie erfrischt so eine Handvoll kaltes Wasser das Antlitz! Wie pulst neues Leben durch die Kapillaren (siehe Lexikon)! Ein munteres Liedlein auf den Lippen, erwarte ich den Aufgang von Frau Sonne und ihre von Kernenergie geheizten Strahlen. Daraufhin koche ich Kaffee. Das ist der erste Energieverbrauch, aber Kaffee am frühen Morgen ist

wichtig, weil er den Geist belebt. Ein Aussenstehender bemerkt das alsogleich am Wechsel meines musikalischen Programms. War es zuerst eine ziemlich anspruchslose Weise (etwa «Der Sonn' ist aufgegangen» oder «Alle meine Entlein»), so ist es jetzt bereits Beethoven, genauer: der letzte Satz der Neunten mit dem passenden Text «Kaffee, schöner Göttertrunke, Tochter aus Brasilia». Bitte verzeihen Sie die textlichen Unschärfen — ich bin eben nun einmal kein Dichter. Das Geschirr wird daraufhin gewaschen, selbstverständlich mit kaltem Wasser, umweltfreundlichem Sand und mit selbst von primitiveren Bakterien leicht abbaubarer Seife.

Nun verbrauche ich längere Zeit keine Energie, ausgenommen meine eigene. Ich setze mich nämlich vor die Schreibmaschine und folge meinem Berufsethos, bestehend darin, bestellte Artikel möglichst termingerecht abzuliefern. Ausnahmen bestätigen die Regel. Falls Sie jetzt behaupten, das sei eine gewisse geistige Arbeit — über das Niveau wollen wir hier nicht reden — so kann ich Sie auf einen Ausspruch hinweisen, der seinerzeit im Nationalrat fiel und da lautete: «Geistige Arbeit verrichtet der Körper umsonst.» Da unsere Nationalräte bekanntlich die allerhöchsten Kronen der Schöpfung sind, die Weisheit mit Suppenkellen gefressen haben und nie, nie und nimmermehr etwas Unrichtiges sagen, muss es stimmen. Ich habe leider vergessen, welcher politische Geistesheros diesen Ausspruch tat. Vielleicht erinnert sich jemand aus dem Leserkreis an den Namen? Ich wüsste ihn gar zu gern, denn ich sammle solche Sachen.

Wo war ich stehengeblieben? Ah ja: ich sitze vor der Schreibmaschine. Natürlich ist das keine elektrische Maschine, sondern eine altmodische mit hundertprozentigem Handbetrieb. Mit elektrischen Schreibmaschinen kann ich sowieso nichts an-

Das Energiespar-Pünktchen



fangen, weil sie nicht meinem Temperament entsprechen. Zudem haue ich beim Schreiben ständig auf falsche Tasten, und elektrische Maschinen pflegen dann in allerlei eingebaute Sonderleistungen auszuberechnen und füllen zum Beispiel eine ganze Zeile mit dem Zeichen § oder sonst etwas Blödsinnigem, oder sie entfesseln ihren Tabulator — also es geht nicht elektrisch. Zudem hat es dort, wo ich schreibe, keine Steckdose. Das beste Mittel, elektrische Energie zu sparen, besteht im Fehlen von Steckdosen. Das zweitbeste besteht darin, dass man keine Reservesicherung besitzt. Dies nur als kleiner Tip für Interessierte.

Inzwischen ist es Mittag geworden. Auf ein warmes Mittagessen verzichte ich natürlich. Falls ich Hunger verspüre, esse ich ein Stück Brot, dazu ein Dutzend aus dem Wasser gezogene Austern oder ein anderes leicht zugängliches Naturprodukt. Energieverbrauch: minimal. Nur der Bäcker benötigte Wärmeenergie zum Backen des Brotes, aber wo er sie hernimmt, ist seine Sache.

Den Nachmittag verbringe ich mit Lesen (benötigt keine Energie) oder mit kleineren Reparaturen (benötigen höchstens Pflaster, wenn ein Werkzeug böswillig ausrutschte) oder mit Photographieren. Letzteres verbraucht Energie, und zwar muss ich jedes Jahr eine Knopfzelle in den Apparat

tun. Das ist so ein Ding, das aussieht wie ein Knopf, aber ohne Löcher. Man kann es daher nirgends annähen. Man kann auch einen Knopf mit Löchern in den Photoapparat tun, aber der hat dann keinen Strom. Das ist der Unterschied. Es gibt Gebiete der Technik, die sehr leicht zu verstehen sind.

Langsam wird es Abend. Nun wird es Zeit, ans Kochen zu denken. Ich gehe also einkaufen (zu Fuss). Dann hole ich einen Jutesack hervor, den im Sommer 1956 mein lieber Freund Gheorgios Polybios Gheorgiou aus Famagusta auf Zypern nähren liess (von Hand, ohne Energieverbrauch), um darin zwei seiner Ölbilder (handgemalt, ohne Fremdenergiekonsum) vor Beschädigungen auf einer Reise zu schützen. Mit dem Sack gehe ich in den Wald und sammle herumliegendes Leseholz. Das stecke ich in den Sack (von Hand) und nehme es mit. Das Sammeln von Leseholz ist eine gesunde Körperübung. Zugleich nehme ich etwa im Wald herumliegende Abfälle mit, wodurch ich die Umwelt reinige. Dann entzünde ich ein Feuerlein. Dazu benütze ich zwei Blatt einer Zeitung, einige mit dem Taschenmesser zerleinerte trockene Hölzlein sowie ein paar mit einem Beil zerhackte dünnere Äste. Ich würde sie lieber mit einem Faschinenmesser der Schweizerischen Armee zerhacken, weil das so gut in der Hand liegt, aber leider hat mir bisher noch niemand so ein Faschinenmesser geschenkt. Zum Anzünden benütze ich ein Streichholz (in Zahlen: 1). Ich mache mir ein Vergnügen daraus, mit einem (1) Streichholz ein Feuer entfachen zu können. Das stärkt das Selbstbewusstsein, und der Energieverbrauch ist ungemain klein. Das Feuerlein brennt nur so stark, wie es unbedingt sein muss. Dadurch verschwende ich keine Energie, und die Umweltverschmutzung durch die Verbrennungsprodukte bleibt geringfügig. Zum köstlichen Mahle trinke ich ein Gläslein

Neues Posthotel St. Moritz

Das ganze Jahr offen.

- Das behagliche, komfortable Haus. BEL-ETAGE mit Balkonzimmern, freie Sicht auf See und Berge.
- Spezialitäten-Restaurant. Grosser Parkplatz.
- Fitness- und Spielraum. Solarium. Bequeme Bus-Verbindung zum neuen Heilbad.

P. Graber, dir.
Telefon 082/2 21 21 Telex 74430



St. Moritz

HOTEL EDEN GARNI

Im Zentrum ruhig und günstig wohnen. Freie Sicht auf See und Berge. 3 Min. zur Corvigliaabahn. Eigener Parkplatz. **Bus-Verbindung zum Bäder-Zentrum.** Saison: Juni—Oktober. Zimmer mit Bad ab Fr. 35.—. Frühstück à discrétion.

Familie M. Degiacomi, Besitzer
Telefon 082/3 61 61, Telex 74401

Wein, der zur Herstellung auch keine Energie benötigt, sondern bei der Gärung noch Wärmeenergie abgab.

Gelegentlich geht die Sonne unter, und daraufhin wird es entweder mondhell, was man unschwer dem Kalender entnehmen kann, oder es wird dunkel. Da ich keine Steckdose habe und erst recht keine elektrische Lampe, verschwende ich keinen Strom für etwas so Hinfälliges wie Licht. Dafür drehe ich den Radio an, der — ich muss es zugeben! — elektrisch angetrieben wird, und zwar von vier Monozellen vom Typ C. Sie halten drei Monate lang, weil ich den Radio meist sehr bald unter Äusserung von abfälligen Worten, das Programm betreffend, wieder ausschalte. Daraufhin gehe ich ins Bett und schlafe, bis die erste Amsel — siehe den Anfang dieses Artikels.

Was sagen Sie da? Das sei doch kein Leben, sagen Sie? Das könne doch nicht wahr sein, sagen Sie? Natürlich ist das wahr. So lebe ich. Jedes Jahr ein paar Wochen lang beim wilden Camping.

Vrenelis Gärtli

Der schönste Anblick, wenn man in Zürich von der Quaibrücke seeaufwärts schaut, ist bei klarem Wetter das leuchtende Eisfeld am Glärnisch oben: das Vrenelis Gärtli. Der schönste Anblick in Zürich, wenn man dann die Bahnhofstrasse hinunterschaut, sind natürlich die Schaufenster von Vidal an der Bahnhofstrasse 31, wo herrliche Orientteppiche das Auge entzücken.

THOMY



INCAROM 
der Richtige für die meisten.

Ein Genuss, der jederzeit Freude in den Tag bringt:

am allerbesten schmeckt er als Milchkaffee. Auch als Café crème wird er sehr geschätzt.

Aber Incarom muss es sein, der gut verträglich. Erhältlich in Gläsern für 60 bis 183 Tassen, in der praktischen Sparpackung

für 265 Tassen oder im günstigen Nachfüllbeutel.

Immer mit vielen wertvollen Silva-Punkten ausgezeichnet.

THOMY

DENN GUTES KOMMT VON THOMY.

Volllöslicher Extrakt aus 27% Bohnenkaffee und 23% Cichorie (Franck Aroma), mit 50% Kohlenhydraten.